

Geschichte und Region/Storia e regione

27. Jahrgang, 2018, Heft 2 – anno XXVII, 2018, n. 2

Vermögen und Verwandtschaft Patrimonio e parentela

herausgegeben von / a cura di
Siglinde Clementi und / e Janine Maegraith

StudienVerlag

Innsbruck
Wien
Bozen/Bolzano

Ein Projekt/un progetto der Arbeitsgruppe/del Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“

Herausgeber/a cura di: Arbeitsgruppe/Gruppo di ricerca „Geschichte und Region/Storia e regione“, Südtiroler Landesarchiv/Archivio provinciale di Bolzano und/e Kompetenzzentrum für Regionalgeschichte der Freien Universität Bozen/Centro di competenza Storia regionale della Libera Università di Bolzano.

Geschichte und Region/Storia e regione is a peer reviewed journal.

Redaktion/redazione: Andrea Bonoldi, Francesca Brunet, Siglinde Clementi, Andrea Di Michele, Ellinor Forster, Florian Huber, Stefan Lechner, Hannes Obermair, Gustav Pfeifer, Karlo Ruzicic-Kessler, Martina Salvante, Philipp Tolloi.

Geschäftsführend/direzione: Michaela Oberhuber

Redaktionsanschrift/indirizzo della redazione: Geschichte und Region/Storia e regione, via Armando-Diaz-Str. 8b, I-39100 Bozen/Bolzano, Tel. + 39 0471 411972, Fax +39 0471 411969
E-mail: info@geschichteundregion.eu; web: geschichteundregion.eu; storiaeregione.eu

Korrespondenten/corrispondenti: Giuseppe Albertoni, Trento · Thomas Albrich, Innsbruck · Helmut Alexander, Innsbruck · Agostino Amantia, Belluno · Marco Bellabarba, Trento · Laurence Cole, Salzburg · Emanuele Curzel, Trento · Elisabeth Dietrich-Daum, Innsbruck · Alessio Fornasin, Udine · Joachim Gatterer, Innsbruck · Thomas Götz, Regensburg · Paola Guglielmotti, Genova · Maria Heidegger, Innsbruck · Hans Heiss, Brixen · Martin Kofler, Lienz · Margareth Lanzinger, Wien · Werner Matt, Dornbirn · Wolfgang Meixner, Innsbruck · Luca Mocarrelli, Milano · Cecilia Nubola, Trento · Tullio Ormezzoli, Aosta · Luciana Palla, Belluno · Eva Pfanzelter, Innsbruck · Luigi Provero, Torino · Reinhard Stauber, Klagenfurt · Gerald Steinacher, Lincoln/Nebraska · Rodolfo Taiani, Trento · Michael Wedekind, München · Rolf Wörsdörfer, Darmstadt/Regensburg

Presserechtlich verantwortlich/direttore responsabile: Günther Pallaver

Titel-Nr. STV 5960 ISSN 1121-0303

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek. Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2019 by StudienVerlag Ges.m.b.H., Erlersstraße 10, A-6020 Innsbruck

E-mail: order@studienverlag.at, Internet: www.studienverlag.at

Geschichte und Region/Storia e regione erscheint zweimal jährlich/esse due volte l'anno. Einzelnummer/singolo fascicolo: Euro 30,00 (zuzügl. Versand/più spese di spedizione), Abonnement/abbonamento annuo (2 Hefte/numeri): Euro 42,00 (Abonnementpreis inkl. MwSt. und zuzügl. Versand/IVA incl., più spese di spedizione). Alle Bezugspreise und Versandkosten unterliegen der Preisbindung. Abbestellungen müssen spätestens 3 Monate vor Ende des Kalenderjahres schriftlich erfolgen. Gli abbonamenti vanno disdetti tre mesi prima della fine dell'anno solare.

Abo-service/servizio abbonamenti: Tel.: +43 (0)512 395045 23, Fax: +43 (0)512 395045 15

E-Mail: aboservice@studienverlag.at

Layout: Fotolitho Lana Service; Umschlaggestaltung/copertina: Dall'Ö&Freunde.

Umschlagsbild/foto di copertina: Pergsmappa zur Gaidler Alpe auf Nördersberg im Vinschgau, 1784 (Südtiroler Landesarchiv, Akten der Servitutenregulierungskommission, Nr. 466); „Die Mitgift einer Luzerner Bäuerin“, Lithografie des Luzerner Ateliers der Brüder Eglin, um 1830 (Schweizerisches Nationalmuseum, LM-154843).

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder in einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlags reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden. È vietata la riproduzione, anche parziale, con qualsiasi mezzo effettuata, compresa la fotocopia, anche ad uso interno o didattico, non autorizzata. Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlor- und säurefrei gebleichtem Papier. Stampato su carta ecologica. Gefördert von der Kulturabteilung des Landes Tirol. Pubblicato con il sostegno dell'ufficio cultura del Land Tirol.



AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

unibz

Inhalt / Indice

Editorial / Editoriale Vermögen und Verwandtschaft / Patrimonio e parentela

Birgit Heinze	23
<i>Gemeinsam oder getrennt? Ebegüterpraxis in den obersteirischen Herrschaften Aflenz und Veitsch, 1494–1550</i>	
Siglinde Clementi	44
<i>Heiraten in Grenzräumen. Vermögensarrangements adeliger Ehefrauen und -männer im frühneuzeitlichen Tirol</i>	
Laura Casella	70
<i>I beni della nobiltà nel Friuli moderno: un quadro d'insieme e alcuni casi di rivendicazioni maschili e femminili a cavallo del confine</i>	
Gesa Ingendahl	102
<i>Verträgliche Allianzen. Verwandtschaftsbeziehungen in Heiratsverträgen der Freien Reichsstadt Ravensburg</i>	
Cinzia Lorandini	123
<i>Patrimoni familiari indivisi e attività d'impresa in età moderna: il caso dei Salvadori di Trento</i>	
Jon Mathieu	149
<i>Vermögensarrangements und Verwandtschaft im frühneuzeitlichen Graubünden: Grundmuster, Wandel, Einordnung</i>	

Aufsätze / Contributi

Andrea Sarri	169
<i>Tra "guerra giusta", "guerra santa" e "castigo di Dio". La diocesi di Bressanone e il vescovo Franz Egger nella Grande Guerra</i>	

Forum

Klara Meßner	193
<i>Zwischen den Staaten – zwischen den Stühlen. Die Kinder- und Jugendpsychiatriel-psychotherapie und deren Vorläufer in Südtirol nach 1945 aus der Sicht einer Akteurin</i>	
Ulrich Beuttler	215
<i>Alfred Quellmalz – auch heute noch eine Reizfigur. Besprechung des Dokumentarfilms von Mike Ramsauer</i>	

Rezensionen / Recensioni

Markus A. Denzel/Andrea Bonoldi/Anne Montenach/Françoise Vannotti (Hg.),
Oeconomia Alpium I: Wirtschaftsgeschichte des Alpenraums in
vorindustrieller Zeit. Forschungsaufriß, -konzepte und -perspektiven 225
(*Gerhard Fouquet*)

Davide De Franco, La difesa delle libertà. Autonomie alpine nel
Delfinato tra continuità e mutamenti (secoli XVII–XVIII) 227
(*Marco Meriggi*)

Ingrid Bauer/Christa Hämmerle (Hg.), Liebe schreiben.
Paarkorrespondenzen im Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts 230
(*Takemitsu Morikawa*)

James R. Dow, Angewandte Volkstumsideologie.
Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee . . . 235
(*Stefan Lechner*)

Stefan Lechner/Andrea Sommerauer/Friedrich Stepanek, Beiträge zur Geschichte
der Heil- und Pflegeanstalt Hall in Tirol im Nationalsozialismus und zu ihrer
Rezeption nach 1945. Krankenhauspersonal – Umgesiedelte SüdtirolerInnen in
der Haller Anstalt – Umgang mit der NS-Euthanasie seit 1945 238
(*Wolfgang Weber*)

Abstracts

Autoren und Autorinnen / Autori e autrici

Ingrid Bauer/Christa Hämmerle (Hg.), *Liebe schreiben. Paarkorrespondenzen im Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts*

Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2017, 359 Seiten, mit elf Farbabbildungen, drei Grafiken und Lesebändchen.

Der von den beiden Historikerinnen Ingrid Bauer und Christa Hämmerle herausgegebene Sammelband „Liebe schreiben. Paarkorrespondenzen im Kontext des 19. und 20. Jahrhunderts“ dokumentiert das Ergebnis eines durch den FWF (Österreichischer Wissenschaftsfonds) von 2010 bis 2014 geförderten Forschungsprojekts, das an den Universitäten Wien und Salzburg durchgeführt wurde. Es bezog sich auf die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien, diese umfasst in zweihundert umfangreichen Beständen die Vor- und Nachlässe von 301 Frauen und 29 Männern aus der Österreichisch-Ungarischen Monarchie und der Republik Österreich. Der Band erweckt gerade deshalb das Interesse von Forschenden, weil die Paarkorrespondenzen die Innenseite des Wandels der gesellschaftlichen Sexual- und Liebesmoral bezeugen, der für die Forschung üblicherweise nur schwer zugänglich ist (vgl. S. 245). Im Band werden insgesamt 70 Korrespondenzen im Zeitraum vom letzten Drittel des 19. Jahrhunderts bis in die 80er Jahre des 20. Jahrhunderts – dem Zeitalter des Briefes – analysiert. Aufgenommen wurden insgesamt acht Beiträge mit einer von Bauer und Hämmerle verfassten Einführung. Die Beiträge stehen zwar in einer chronologischen Reihenfolge, aber jeder behandelt nicht nur eine unterschiedliche Epoche, sondern hat auch einen eigenen Themenschwerpunkt.

Die Semantik der romantischen Liebe ist bekanntlich in der europäischen Kultur- und Sozialgeschichte erst relativ spät, im ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, einhergehend mit dem Strukturwandel der Gesellschaft von der stratifikatorischen hin zur funktionalen Differenzierung entstanden. Die Erfindung des Buchdrucks ermöglichte die Verbreitung der neuen, extensiven Lesegewohnheit unter den bürgerlichen Frauen, vor allem die Lektüre des Liebesromans. Diese Gewohnheit erfasste bald auch die bürgerlichen Männer, dann überschritt sie die Schichtengrenze und breitete sich über den bildungsbürgerlichen Kontext hinaus aus. Die Romanlektüre trug nicht nur zur Durchsetzung der romantischen Liebe bei, sondern auch zur Individualisierung des Individuums, sofern der Leser bzw. die Leserin die geschriebenen Stoffe allein lesen, interpretieren und sich in die Figuren des Romans hineinversetzen konnte. Man kann dem Kommunikationsmedium Brief einen parallelen Effekt zur Individualisierung zuschreiben. Denn man/frau schreibt und liest einen Brief allein, oft in einem abgegrenzten Raum. Der Brief ist daher ein geeignetes Kommunikationsmedium und ein idealer Ort für Zweisamkeit, weil er „eine Sphäre des Intimen und des Sich-Anvertrauens herstellen“ kann

(S. 235). Schließlich besitzen Briefe eine enorme Relevanz für die Forschung, weil „Selbstzeugnisse nicht als Spiegel einer außertextlichen Realität zu lesen sind. Sie waren vielmehr selbst realitätsstiftend und ein Element von sozialer Praxis, welches sich sowohl an soziokulturellen Konventionen wie an bestimmten Genreregeln orientiert“ (S. 91). In der schriftlichen Kommunikation per Briefe verständigten sich die Liebenden. Darüber hinaus teilten sie ihre Emotion und ihre Ansicht über die Realität (mit), definierten ihre soziale Welt um sich herum und verhandelten ihre Rollen. Dieser Prozess erzeugte sowohl Nähe als auch „eine gewisse Distanz“ „durch die räumliche Entfernung, den zeitlichen Abstand von Brief und Antwort sowie die schriftliche Form“ (S. 147). Dies unterscheidet die schriftliche Kommunikation von der mündlichen.

Schon aus der oben kurz erwähnten allgemeinen theoretischen Annahme ist die Relevanz dieses Forschungsprojekts ersichtlich, dessen Ergebnis nun als Sammelband vorliegt. Im ersten Beitrag von Ines Rebhan-Glück wird vor allem auf die Verhandlung des Liebesmodells sowie auf Emotion und Männlichkeit in der Briefkorrespondenz im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts fokussiert. Zugleich weist die Autorin auf die Rolle des Berufsbriefstellers hin. In der Briefkorrespondenz fand die Verstärkung und Inszenierung der Emotion statt. Zwar wurde die damalige Korrespondenz von einem geschlechterhierarchischen Ton begleitet, die Männer waren jedoch schon in jener Zeit aufgefordert, in den Paarkorrespondenzen Gefühl zu zeigen, was die stereotypische Zuweisung von Charakterzügen in der bürgerlichen Geschlechtmoral, d. h. Rationalität an Männer und Emotionalität an Frauen, relativiert.

Nina Verheyen analysiert in ihrem Beitrag die Korrespondenzen von fünf bürgerlichen Paaren und diskutiert, wie weibliche und männliche Handlungsfelder zwischen Ehepartnern vor dem Hintergrund der ersten Frauenbewegungen um 1900 verhandelt wurden. In der damaligen Vorstellung der bürgerlichen Geschlechterordnung wurde Männern die Öffentlichkeit und Frauen die Mutterschaft als Berufung zugewiesen. Das hierarchische Ehe- und Familienmodell der bürgerlichen Geschlechterordnung wurde im ausgehenden 19. Jahrhundert von der ersten Frauenbewegung heftig herausgefordert und bereits hinterfragt, was einige hochgebildete Frauen dazu führte, ihre eigenen beruflichen Träume zu entwickeln. In den glücklichen Fällen erfuhren sie das Verständnis und die Unterstützung vonseiten ihres Ehemanns.

Im zweiten Beitrag von Rebhan-Glück geht es um Paarkorrespondenzen durch den Feldpostbrief während des Ersten Weltkriegs. Dabei richtet die Autorin ihre Aufmerksamkeit auf die Emotion der Eifersucht, ihre Komplexität und ihre historische Varietät. Mit der Implementierung der romantischen Liebe änderte sich die Bedeutung der Eifersucht, denn „[f]ür die durch romantische Liebe Verbundenen [...] ist die Treue selbstverständlich und Eifersucht

überflüssig“¹. Festzustellen ist auch in diesem Zeitabschnitt die zunehmende Feminisierung der Eifersucht und das ungezwungene Sprechen über Sexualität in den Paarkorrespondenzen.

Der erste Beitrag von Barbara Asen thematisiert die Wandlung der Liebes- und Eheform in der Zwischenkriegszeit. Damit setzt sie sich mit einer These der Literaturwissenschaftlerin Elke Reinhardt-Becker² auseinander. Denn diese erkennt in der Literatur der Neuen Sachlichkeit zu jener Zeit eine Trivialisierung der Liebe, die Niklas Luhmann zufolge das romantische Liebesideal im Verbreitungsprozess wegen dessen „Abgehobenheit und Alltagsuntauglichkeit“ erfuhr. Darüber hinaus stehen die sogenannte „Neue Frau“, Frauenerwerbstätigkeit und Gleichberechtigung im (Berg-)Sport sowie die kameradschaftliche Ehe im Vordergrund der Betrachtung. Asens Analyse zufolge hat die „sachliche Liebe“ die romantische Liebe nicht abgelöst, weil dem Zeigen von Emotion in der Paarkorrespondenz ein hoher Wert beigemessen blieb. Vielmehr ergab sich eine Koexistenz der beiden Aspekte im Liebeskonzept. Trotz der Vielverwendung des Kameradenbegriffs in der Zwischenkriegszeit wurde die „Neue Frau“ stärker medial vermittelt als durch die Wirklichkeit (vgl. S. 162).

Christa Hämmerle analysiert Feldpost im Ersten und Zweiten Weltkrieg als Brückenschlag und Beziehungsraum (vgl. S. 175). Ihr zufolge bedingen sich „Krieg und Liebe“ gegenseitig, und der Feldpostbrief hatte die Aufgabe, „das poröse Band der Kommunikation zu stabilisieren“³. Die geschlechtsspezifische Rollenverteilung bzw. -hierarchie wurde zwischen Soldaten und Heimat (vgl. S. 202), Front und Heimatfront – auch zum Beispiel im Film (vgl. S. 191) – idealisiert. Hämmerle sieht deshalb in der „romantischen Liebe“ die Funktion des Durchhaltens und des Stützens des Kriegsregimes. Aus meiner Sicht ergibt sich dabei jedoch eine Frage: Hat sie es noch verdient, als „romantische Liebe“ bezeichnet zu werden, wenn sie zugunsten einer politischen Ideologie ihren Universalitätsanspruch jenseits von Rassen, Klassen und Nationen aufgab und bestimmte ethnische Gruppen aus jener der potenziellen Geliebten ausschloss? Hier sehe ich eher eine Entdifferenzierung des Systems der Intimität und eine Devolution der Liebessemantik in der totalitaristischen Gesellschaftsordnung. Man darf meines Erachtens von einer politischen Instrumentalisierung der Emotion reden, jedoch wird sie dann nicht mehr von der romantischen Liebessemantik geleitet.

Ingrid Bauer beschäftigt sich mit der Neuverhandlung von Liebe, Sexualität und Selbstverwirklichung, vor allem der weiblichen Erotik und Sexualität in den 1950er und 1960er Jahren. Dies brachte insbesondere die neue Mittelschicht im links-feministisch-alternativen Milieu hervor. Die analysierten Kor-

1 Karl LENZ, *Soziologie der Zweierbeziehung*, Wiesbaden 42009, S. 278.

2 Vgl. Elke REINHARDT-BECKER, *Seelenbund oder Partnerschaft? Liebessemantiken in der Literatur der Romantik und der Neuen Sachlichkeit*, Frankfurt a. M. 2005.

3 Martin HUMBURG, *Das Gesicht des Krieges*, Opladen/Wiesbaden 1998, S. 89.

respondenzen dokumentieren die Enthierarchisierung der Geschlechterordnung durch den wechselseitigen Lern- und Annäherungsprozess zwischen den Liebenden. In dem zeitgenössischen Beziehungsideal des homogenen Paares, das Francesca Cancian als „androgyn“ bezeichnet,⁴ stellt sich die Errungenschaft dieser Neuverhandlung dar. Das Ideal des Androgynen ist jedoch ein unabdingbarer semantischer Bestandteil des romantischen Liebesideals. Erst jetzt hat es sich vollständig in die Gesellschaft implementiert.

Brigitte Semanek blickt auf den Wandel des Ausdrucks der Sexualität in Paarkorrespondenzen. Sie orientiert sich dabei an Michel Foucault, aber wie Jean Clam in Anlehnung an Luhmann einst analysiert hat, ist die Wandlung der Semantik über die Sexualität – ein historischer Wandlungsprozess im Schreiben über Liebe und Sexualität – begleitet von dem Wandel auf der strukturellen Ebene.⁵ Sexualität wurde im 15. und 16. Jahrhundert „derb und genußfroh“ geredet (S. 293), dann folgte die Ausgrenzung der Sexualität aus dem öffentlichen Sprachgebrauch. Der Umgang mit dem Sexuellen entwickelte sich erst seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder offener (vgl. S. 315). Der Diskurs über die Sexualität steuert die Lust der Menschen und dient somit dem Erhalt des Staates. Er trägt auch zur Konstruktion des nationalen Selbstbildes bei. Wie Foucaults Analyse zeigt, ist der Diskurs über die Sexualität eng mit der Politik verbunden. Allerdings wurde der Sexualitätsdiskurs nicht zwingend durch die Sexualwissenschaft geführt, sondern es waren die Medien, „die menschliche Sexualität in all ihren Phänotypen gezeigt, benannt und der Mehrheit der Bevölkerung verfügbar gemacht haben“ (vgl. S. 298, 315 f.). Für den Ausdruck der Sexualität in der Textgestaltung waren nicht unbedingt die geschlechtsspezifischen Normen, sondern „die eigenen Wünsche“ „aufgrund der Abwesenheit des Partners oder der Partnerin“ entscheidend (S. 313).

Der zweite Beitrag von Barbara Asen stellt den Zusammenhang zwischen moderner Intimität und sozialer Umgebung in Frage. Denn die Soziologen sehen immer die Emergenz der modernen Liebessemantik gemeinsam mit der Individualisierung. Nach ihrer Analyse begleiten jedoch „Familie und Verwandtschaft“ auch im 20. Jahrhundert die Paare lebenslang. Wie die Soziologie bis Karl Lenz wiederholt nachwies, wurde die Eheschließung nicht einfach für die romantische Liebe freigegeben und keineswegs von der sachlichen Überlegung entkoppelt.⁷ Erinnerung werden soll hier jedoch meines Erachtens erstens

4 Vgl. Francesca CANCIAN, *Love in America. Gender and Self-Development*, Cambridge 1987, S. 105 f.

5 Vgl. Jean CLAM, Was heißt: „Sex haben“? Zur Semantik der zeitgenössischen Intimität. In: Takemitsu MORIKAWA (Hg.), *Die Welt der Liebe. Liebessemantiken zwischen Globalität und Lokalität*, Bielefeld 2014, S. 43–58.

6 Silke SCHIMPF, Sprache im Bereich der Sexualität. Versuch einer linguistischen Einordnung. In: Rudolf HOBERG (Hg.), *Sprache – Erotik – Sexualität*, Berlin 2001, S. 62–81, hier S. 62.

7 Vgl. Peter BORSCHIED, Geld oder Liebe. Zu den Auswirkungen des Romantischen auf die Partnerwahl im 19. Jahrhundert. In: DERS./Hans J. TEUTEBERG (Hg.), *Ehe, Liebe, Tod. Zum Wandel der Familie, der Geschlechts- und Generationsbeziehungen in der Neuzeit*, Münster 1983, S. 112–134.

an die Unterscheidung zwischen der Selbst- und der Fremdbeschreibung des intimen Systems.⁸ Und zweitens daran, dass die Heirat ein Privileg der oberen Klassen war. Erst die Durchsetzung der modernen, romantischen Liebe ermöglichte im Prinzip auch Besitzlosen, geliebt zu werden und einander zu heiraten, auch über Schichtgrenzen hinweg, was ihnen früher nicht erlaubt gewesen war. Das Postulat der „Inklusion aller“ in moderne Funktionssysteme einschließlich des intimen Systems bleibt aber aus dem Blick Asens ausgeblendet, weil sie nur Briefe aus Bürgertum und Mittelschicht analysiert.

Der Sammelband enttäuscht die gespannte Erwartung des Lesers nicht. Auch die Data Analysis und Research Software Atlas.ti erwies sich als nützliches Hilfsmittel für das durchgeführte Projekt. Jedoch sind mir bei der Lektüre neben den oben genannten einzelnen Kritikpunkten auch einige Schwächen aufgefallen. Im Allgemeinen fokussieren die Autorinnen übermäßig auf die Hierarchie und Enthierarchisierung zwischen den beiden Geschlechtern, vielleicht deshalb, weil sie diesen Sammelband als Beitrag zur Geschlechter- bzw. Frauenforschung verstehen. Jedoch hat er darüber hinaus eine größere potenzielle Reichweite, die leider unausgeschöpft bleibt. Die Autorinnen hätten zum Beispiel auch auf die folgenden Problemkomplexe eingehen können:

Nina Verheyen erwähnt zu Recht die Rolle des Briefstellers, jedoch analysiert sie dessen Rezeption und Wirkungsmacht nur flüchtig und begrenzt. Wie beeinflussten die genreeigenen Regeln und die Semantik des Musterliebesbriefes die realen Paarkorrespondenzen? Wie wurde er zum Zwecke der Paarkorrespondenzen jener Zeit von jedem/jeder einzelnen rezipiert, sich angeeignet, nachgemacht, modifiziert? Wie lenkte er schließlich als gesellschaftliche Norm das Paarverhalten? Die Anforderung an Männer, ihre Emotion in den Korrespondenzen zu zeigen, gehörte auch zu derlei normativen Erwartungen, die in der gerade erwähnten, noch breiteren Fragestellung betrachtet werden sollten.

Anschließend daran: das zirkuläre Wirkungsverhältnis zwischen der sozialen Semantik in der realen Paarkorrespondenz und der Liebessemantik in fiktiven Medien wie Romanen, Kinofilmen, Fernsehspielen, aber auch der Popmusik. Ingrid Bauer erwähnt kurz die Bedeutung der Popmusik damals, jedoch geht sie leider nicht umfassender darauf ein.

Ob und wie die Innovation der Kommunikation- und Medientechnologie nach dem Briefeschreiben, nämlich Telefon und E-Mail, die Liebessemantik und die Praktiken in der intimen Beziehung geändert hat, bleibt bedingt durch die Quellenlage und die Fragestellung des Projekts fast ohne Betrachtung. Einzig Ingrid Bauer skizziert in ihrem Beitrag einen kurzen Ausblick über die Paarkorrespondenzen in E-Mails.

Wenn (Welt-)Kriege als wichtige historische Meilensteine (bzw. Entgleisung) beim Wandel der intimen Kommunikation betrachtet werden, hätte

8 Vgl. Takemitsu MORIKAWA, Einleitung. In: DERS. (Hg.), *Die Welt der Liebe*, S. 9–39.

man womöglich die Ergebnisse neuerer kriegssoziologischer Diskussionen heranziehen können.

Es ist mir unklar, ob sich alle Ergebnisse auf die allgemeine – westliche – Wandlung der Geschlechter- und Liebesnormen beziehen sollen, obwohl sich die Quelle auf gewisse begrenzte Herkunftsregionen beschränkt, oder ob es bestimmte regionale Besonderheiten gibt.

Die ersten drei Problemkomplexe habe ich in meinen eigenen Arbeiten als Leitfrage formuliert.⁹ Redaktionstechnisch gesehen, wäre der Band mit einem Sach- und Personenregister leserfreundlicher. Trotz meiner hiesigen Kritik ist es unumstritten, dass sich der Sammelband als solides, gut fundiertes Arbeitsergebnis darstellt. Entsprechende Anschlussprojekte werden mit der Nutzung der Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien erwartet.

Takemitsu Morikawa

James R. Dow, *Angewandte Volkstumsideologie. Heinrich Himmlers Kulturkommissionen in Südtirol und der Gottschee*

Innsbruck/Wien/Bozen: Studienverlag 2018, 264 Seiten, 36 schwarz-weiß Abbildungen.

Mit der „Umsiedlung Südtirol“ von 1939 bis 1943, das heißt der Transferierung der „Volksdeutschen“ aus Italien in das Deutsche Reich, sollten nicht nur Menschen über den Brenner verschoben, sondern auch materielle und ideelle urgermanische Kulturgüter erforscht und gesichert werden. Die Nazis, allen voran der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Reichsführer SS Heinrich Himmler, waren davon überzeugt, dass sich im Soziotop der abgeschiedenen Täler Südtirols Überreste altgermanischer Bräuche, Traditionen, Bauformen, Lieder etc. erhalten hätten, die vor dem allgemeinen Exodus unbedingt zu retten und in das neue Siedlungsgebiet überzuführen wären. Diese Aufgabe übernahm Himmlers Forschungs- und Lehrgemeinschaft „Das Ahnenerbe“, kurz das SS-Ahnenerbe, wozu eine eigene Kulturkommission eingerichtet wurde. James R. Dow, emeritierter Professor für Deutsche Volkskunde und Sprachwissenschaft an der Iowa State University in Ames, legt nun einen Überblick über die Arbeit der Kulturkommission in Südtirol vor. Wie im Untertitel des Buches angekündigt, berücksichtigt er auch die von „Volksdeut-

9 Vgl. Takemitsu MORIKAWA, *Liebessemantik und Sozialstruktur. Transformationen in Japan von 1600 bis 1920*, Bielefeld 2014.